

Geheime Weihe im KZ-Dachau

Vor 70 Jahren: Häftling Karl Leisner von inhaftierten Bischof zum Priester geweiht

Zur Erinnerung an das unvorstellbare Ereignis im Konzentrationslager Dachau, wo am 17. Dezember 1944 der französische Gefangene Bischof Gabriel Piguet von Clermont den deutschen Mithäftling, den Diakon Karl Leisner geheim zum Priester weihte, wurde jetzt in Kleve vor der Stiftskirche St. Mariä Himmelfahrt ein Denkmal für Karl Leisner errichtet. Bert Gerresheim schuf die Figur mit dem authentischen Antlitz des Gehrten, der von Papst Johannes Paul II. am 26. Juni 1996 zusammen mit dem Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg selig gesprochen wurde.

„Man muss sich vergegenwärtigen, was damals im Block 26 des KZ geschah, als an diesem Ort des Hasses, der Menschenverachtung und Gottlosigkeit ein kirchengeschichtliches Ereignis sondergleichen sich anbahnte“ so Werner Stadler in einem Statement zur Denkmalssegnung. Der geheimen Weihe des Neupriesters Leisner folgte am Stephanustag 1944 seine einzige heilige Messe als Primiz. Kurz nach der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner im Mai 1945 verstirbt er nach rund sechs Jahren Strafvollzug unter Hitlers Terror am 12. August 1945 in Planegg an den Folgen der KZ-Haft.



Karl Leisner.

(Foto: privat)

dung steht Karl Leisner am Sonntag „Gaudete“ mit einigen geistlichen Mithäftlingen in Stube Zwei von Block 26 vor dem Bischof. Eine angedeutete Albe verdeckt kaum die Hosenbeine und die Schlappen an den Füßen des von Krankheit gezeichneten Häftlings.

Sein großer Wunsch wird trotz Hochspannungszäunen, Stacheldraht und Wachtürmen erfüllt: Er wird Priester und darf die heilige Messe am Stephanustag feiern.

Bischof Clemens August Graf von Galen schreibt beim Tod Leisners an dessen Vater: „Ich glaube sicher, sie haben dem Himmel einen Heiligen geschenkt.“ Karl Leisner wird zunächst in Kleve beerdigt dann erfolgt am 3. September 1966 die Beisetzung in der Märtyrergruft des Xantener Doms.

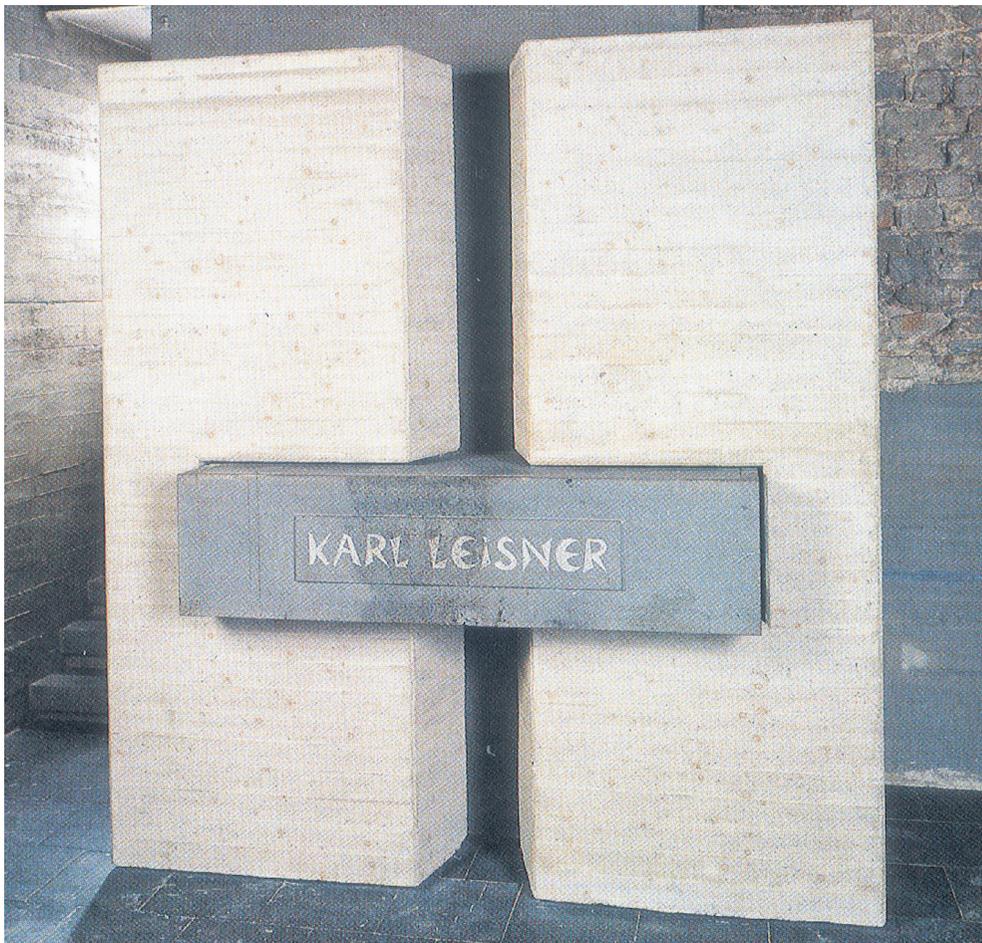
Karls letzte Tagebucheintragung lautet: „Segne ‚Höchster, auch meine Feinde.“ An anderer Stelle heißt es in einem kostbaren Wort: „Christus, wenn du nicht bist, dann möchte ich nicht sein.“ Die jetzt vom internationalen Karl-Leisner-Kreis und dessen Vizepräsidentin Monika Kaiser-Haas, einer Nichte des Seligen, herausgegebenen vier Bände seiner Tagebuch-Aufzeichnungen drängten Erzbischof Werner Thyssen beim 70. Jahrestag der Priesterweihe Leisners zum Predigtthema: „Orientierung für unsere Zeit: Karl Leisner ein Zeitgenosse, ein Europäer, ein Mystiker.“ Und es stimmt auch: Ein Schlaglicht zum Verhalten des Klerus im Dritten Reich.

ERICH LÄUFER

„Christus, wenn du nicht bist, dann möchte ich nicht sein“

Nur kurze dreißig Jahre alt wurde Karl Leisner. In Rees am 28. Februar 1915 geboren, zieht die Familie 1921 nach Kleve, wo Karl aufwuchs. Um 1937 gibt es erste Zusammenstöße mit der Gestapo. Während Leisners Theologiestudiums berief der Bischof von Münster ihn zum Diözesanjugendscharführer. Aus tiefem Glauben und kritischer Verantwortung heraus widersteht er der Ideologie des Nationalsozialismus. Wegen einer Äußerung zum Attentat auf Hitler wird er inzwischen zum Diakon geweihte Leisner am 8. November 1939 festgenommen. Zunächst Haft in Freiburg und Mannheim, wird er dann Häftling im KZ Sachsenhausen und ab 14. Dezember 1940 im KZ Dachau. Eine frühere Krankheit bricht wieder auf und sein Tod ist abzusehen.

Die priesterlichen Leidensgenossen, unter ihnen der französische Bischof, schafften es in größter Geheimhaltung und mit verschwiegenen Kontakten, die Erlaubnis der Bischöfe von Münster und München zur Priesterweihe zu bekommen. Bischofskreuz, Ring und Stab für die „Liturgie“ werkelt andere gefangene Geistliche. In gestreifter Häftlingsklei-



Das Grab des Seligen in der Gruft des Xantener Doms mahnt durch seine kühle Strenge.

(Foto: Läufer)